

Zeitschrift: Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz

Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Band: 101 [i.e. 103] (2020)

Heft: 3: Korrekt : über den Umgang mit Minderheiten, Mehrheiten, Spinnern, unserer Sprache, Opfern, Tätern, Symbolen und Geschichte

Artikel: Doppelt diskriminiert: Wie es sich anfühlt, schwarz und atheistisch zu sein

Autor: Cavadini, Pietro

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Doppelt diskriminiert: Wie es sich anfühlt, schwarz und atheistisch zu sein

Afroamerikaner sind statistisch gesehen die religiöseste Gruppe in den USA. Diese Gemeinschaft zu verlassen, kann extrem hart sein und einen hohen Preis haben.

VON PIETRO CAVADINI

Studien über Afroamerikaner und ihren Glauben zeigen, dass sie demografisch mit einem Anteil von 87 Prozent Gläubigen die religiöseste Gruppe in den Vereinigten Staaten sind. «Der Glaube ist in der schwarzen Gemeinde oft untrennbar mit der (Rasse) verbunden», erklärt das Alexis Jules, säkularer Aktivist aus Dallas. «Obwohl ich anderer Ansicht bin, ist der Glaube für viele Schwarze eine Quelle der Hoffnung, des Gemeinschaftsgefühls, der Geschichte und manchmal auch der Stärke.» Sich davon zu distanzieren, bedeute, Ressourcen zu verlieren und zusätzliche Lasten tragen zu müssen, was die Entscheidung schwer mache, die Kirche zu verlassen.

Werk eines Gottes

Selbst Schwarze, die nicht zur Kirche gingen, seien sicher noch gläubig – «denn unser Volk hat so viel Not ertragen und überwunden, dass das alles das Werk eines Gottes gewesen sein muss», erklärt Mandisa Thomas, Präsidentin und Gründerin der «Black Nonbelievers» (blacknonbelievers.com), diese Glaubenstreue. Das mache es für viele schwer, sich die Worte «schwarz» und «Atheist» in einem Satz vorzustellen. «Es kann darum äusserst schwierig sein, Religion in der schwarzen Gemeinschaft diskutieren zu wollen. Viele haben soziale, emotionale und finanzi-

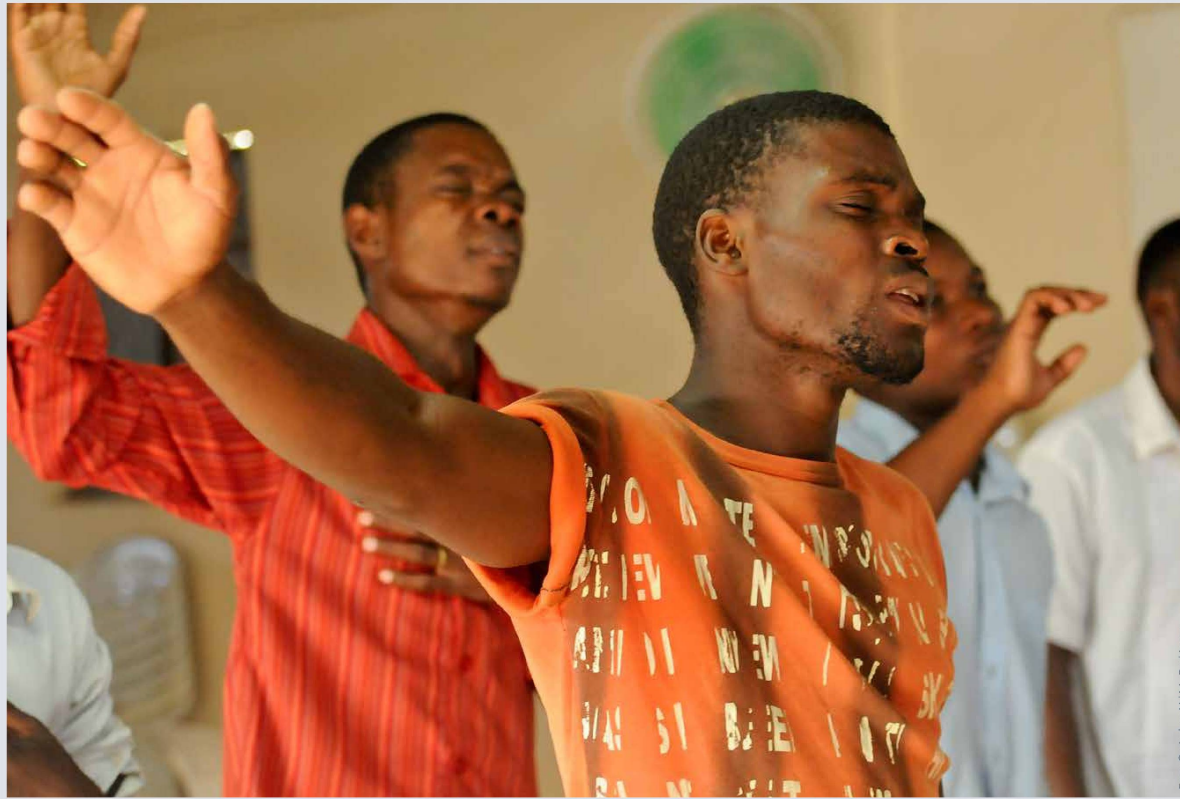


Foto: © Jheabay, Valéria Rodrigues

elle Ressourcen in die Kirche und den Glauben investiert, sodass ihnen das Äussern von Zweifeln wie Hochverrat vorkommt», meint Thomas. Sich inmitten eines starken religiösen Einflusses offen als Atheist oder Atheistin zu erkennen zu geben, sei nahezu so unmöglich wie andere Schwarze zu finden, die ebenfalls nicht glauben. Eine andere Ursache des Problems findet sich in der Zusammensetzung des stark wachsenden säkularen und athe-

istischen Milieus der USA – bereits bezeichnet sich rund ein Viertel der Bevölkerung als religiös ungebunden. Statistisch gesehen ist der Atheismus in den Vereinigten Staaten männlich (68 Prozent) und weitgehend weiss (78 Prozent). Die Studie «Exodus: Why Americans are Leaving Religion – and Why They're Unlikely to Come Back» des «Public Religion Research Institute» (PRRI) zeigt, dass unter den religiös ungebundenen

die Zahlen je nach ethnischer Herkunft variieren. Die Studie teilte die religiös ungebundenen in drei Gruppen auf: «Ablehner» (58 Prozent), die sagen, dass Religion für sie persönlich nicht wichtig ist und mehr schadet als nützt; «Apatheisten» (22 Prozent), die auch sagen, dass Religion für sie persönlich nicht wichtig ist, aber glauben, dass sie mehr hilft als schadet; und die ungebundenen Gläubigen (18 Prozent), die sagen, dass Religion für sie wichtig ist. Von diesen drei

liberaler und linksgerichteter sind als die Durchschnittsbevölkerung, habe ich Rassismus, Sexismus oder viele andere sozial inakzeptable Verhaltensweisen bei ihnen nicht als signifikant «weniger vertreten» empfunden.» Rassismus ist offenbar ein universelles menschliches Problem, ungeachtet der eigenen religiösen Ansichten. Dieses Gefühl, einer doppelten Minderheit anzugehören – Atheistin unter Schwarzen und Schwarze unter weis-

Segmenten der religiös ungebundenen ist die Mehrheit weiss. «Weniger als einer von zehn (Ablehner) (4 Prozent) und (Apatheisten) (8 Prozent) ist schwarz, im Vergleich zu 27 Prozent der ungebundenen Gläubigen», steht in der Studie.

sen Atheisten –, hat auch Mandisa Thomas: «Obwohl ich säkular erzogen wurde – eine Seltenheit in meiner Gemeinschaft –, musste ich die Ausgrenzung durch Familie und Freunde ertragen, weil ich mich offen als Atheistin bezeichnete. Meine Erfahrungen in der säkularen Gemeinschaft als schwarze Atheistin reichten vom Gefühl, völlig willkommen zu sein, bis hin zur Empfindung völliger Isolation.»

Unsichtbares Anhängsel

Rassismus auch unter Atheisten

Wegen dieser Zusammensetzung haben afroamerikanische Atheisten und Atheistinnen innerhalb der säkularen Welt oft nicht nur positive Erfahrungen gemacht. Alexis Jules drückt es so aus: «Atheisten unterliegen, wie jede andere Gruppe, den Vorurteilen, die überall sonst sichtbar sind. Obwohl in den USA Atheisten

Auf der einen Seite gebe es Gemeinsamkeiten – «unser Unglaube und unsere Unzufriedenheit mit der Religion. Auf der anderen Seite gibt es die Vorstellung, dass es, da wir diese Gemeinsamkeit teilen, keine anderen Probleme gibt, mit denen wir uns befassen müssten.» Der Mangel an *People of Color* bei säkularen Veranstaltungen sei ein Problem. «Wir werden manchmal behandelt, als ob wir unsichtbar oder nur ein Anhängsel wären, was den wenigen *People of Color* nicht gerade das Gefühl gibt, willkommen zu sein.»

«Wir werden weiter wachsen»

Thomas sieht aber auch Fortschritte: «Es gibt jetzt eine Reihe von säkularen Gruppen, die dazu beigetragen haben, eine vielfältigere Vertretung von *People of Color*, Frauen und Kindern zu erreichen. Die Zahl der sichtbaren Atheisten und Atheistinnen unter den Schwarzen ist zwar immer noch gering, aber wir sind hier und werden hier bleiben. Wir werden weiter wachsen, sowohl in der schwarzen als auch in der säkularen Gemeinschaft.» ■